

Mitglied und Gruppenführer im Verband der Schönstattpriester

Am 18. Oktober 1945 hatte Pater Kentenich dem Bund der Schönstattpriester eine Leitung gegeben aus dessen eigenen Reihen. Bisher war er selber der Leiter des Bundes. Der Bund der Schönstatt-Diözesanpriester sollte künftig unter seiner neuen Leitung als eigenständige Gemeinschaft im Schönstattwerk der Gesellschaft der Pallottiner und den anderen Verbänden der Bewegung gleichgestellt und verbunden sein. Auch gegenüber der Schönstatt-Priesterliga wurde eine klare Abtrennung vollzogen.

Am 2. Februar 1946 approbierte Pater Kentenich die Satzungen für den so entstandenen und verstandenen „Priesterverband“, für den aber weiterhin auch noch die Bezeichnung Priesterbund im Gebrauch blieb. Der Priesterbund im bisherigen Verständnis hörte damit auf zu existieren, bis im Oktober 1947 Pater Kentenich verfügte, daß auch die Gemeinschaftsform des Bundes wieder entstehen solle. Von da an blieb die Bezeichnung „Verband“ der Gemeinschaft reserviert, die Pater Kentenich am 18. Oktober 1945 gegründet hat. Die Schönstattpriester mußten sich nach 1945 entscheiden, ob sie dem Bund in seiner neuen Form oder der Liga angehören wollten. Nach 1947 war noch einmal die Entscheidung fällig, ob sie im Verband bleiben oder zum neu erstandenen Priesterbund gehören wollten. Diese Entscheidungsphase brachte notgedrungen eine gewisse Unsicherheit und Unruhe mit sich. Die Priester des Verbandes begannen nach dem 18. Oktober 1945, sich auf diözesaner Ebene in sogenannten Lebensgruppen (LG) zusammenzuschließen. Die Mitglieder sollten für ihr ganzes Leben eine brüderliche Gemeinschaft mit einem eigenen Gruppenideal bilden. Heinz Dresbach gehörte zur Kölner LG und machte seinen Kontrakt mit der Gemeinschaft am 28.07.1947. Am 08.11.1948 teilte er dem Generaloberen Msgr. Joseph Schmitz seine Entscheidung mit, daß er auch künftig dem Verband angehören wolle. Er schrieb: *„Schönstatt ist meine Lebensaufgabe.“* Am 20.12.1948 teilte Msgr. Joseph Schmitz ihm seine

endgültige Annahme im Verband mit. Die Lebensgruppe hatte Heinz Dresbach von Anfang an als ihren Gruppenführer gewählt. Am 20.05.1949 übertrug ihm Msgr. Schmitz „die Leitung des Verbandes in der Erzdiözese Köln“.

Die Seelsorge der Nachkriegsjahre forderte von allen Diözesanpriestern ein hohes Maß an Einsatz und Kraft. Umso bewundernswerter ist es, mit welcher Einsatzbereitschaft und Treue die jungen Verbandspriester das Gemeinschaftsleben pflegten. Die Lebensgruppe wurde ihnen freilich auch zu einer Quelle der Kraft für ihr Leben und Wirken als Priester. Nach dem Zweiten Weltkrieg begannen sich die Schönstattpriester auch über die Grenzen der Diözesen hinaus auf Generationsebene zu verbinden und zu treffen unter einem gemeinsamen Ideal. Mit den jüngeren Mitbrüdern seiner Lebensgruppe, die sich 1951 als eigene Lebensgruppe formierten, gehörte Heinz zur sogenannten Coenaculumsgeneration, an deren Treffen und Tagungen (zumeist in Schönstatt) die Gruppe auch regelmäßig teilgenommen hat.

Die Dynamik wie auch die Unsicherheit dieser Gründungsphase spiegelt sich in einer

„Chronik der Lebensgruppe von März 1946 bis Dezember 1951:

I. Der Charakter unserer Lebensgemeinschaft (LG):

Die Chronik reicht zurück bis auf den 20.03.1946. An diesem Tage trafen wir uns zum ersten Mal als LG. Allerdings stellten wir eine Bundesgruppe dar. Der Verband in der heutigen Form existierte noch nicht. Diese Bundes-LG hat dann in dieser Form bis zum April 1949 bestanden. Wir vollzogen eine Teilung in Bundes- und Verbandskandidaten.

Diese neue Verbandsgruppe bestand in der neuen Zusammensetzung bis zum August 1951. Die Gruppe mit ihren acht Mann und einem Altersunterschied von gut 20 Jahren erwies sich als nicht beweglich genug auf die Dauer gesehen. Darum wurde auf den Wunsch der weitaus größten Mehrheit hin eine Teilung in zwei

Gruppen vorgenommen. Dieser Zustand scheint nun eine endgültige Existenzform des Verbandes in unserer Diözese zu sein, bis der Nachwuchs, für den noch keinerlei Aussicht vorhanden ist, wieder neue Gruppengemeinschaften bilden wird.

II. Äußere Gemeinschaftspflege:

Wir sind in der Zeit vom 20.03.46 bis zum 31.12.51 ganze 48mal zusammen gekommen! Das dürfte ein Rekord im ganzen Verband sein. Im einzelnen waren wir von März bis Dezember 1946 5mal zusammen; im Jahre 1947 auch 5mal; 1948 sogar 11mal; 1949 bis April, also bis zum Übergang vom Bund zum Verband, 4mal; im gleichen Jahr von Mai bis Dezember als Verbands-LG noch 6mal; 1950 war es 10mal; 1951 bis zum August, also bis zur letzten Teilung, 4mal; und nachher war unsere neue Gruppe noch 3mal beisammen. Dabei ist es auch zum ersten Male gelungen, in Maria Rast anderthalb Tage zusammen zu sein. Die neue Gruppe der Älteren war in den Weihnachtsferien auch zusammen und hat sich eine Führung bestellt und die Arbeit für die Zukunft festgelegt.

III. Die Zusammensetzung der Gruppe:

Von Anfang an, also vom März 1946 an, gehörten zu unserer LG fünf Mann, nämlich: Gerhard Reifferscheid, Kaplan in Oberdollendorf/Rhein; Heinz Weißenbach, Kaplan an St. Peter in Düsseldorf; Adolf Abs, Kaplan in Immekeppel an der Sülz im Bergischen Land; Hermann Richarz, Pfarr-Rektor in Altenrath b. Troisdorf, der in Dachau zu Schönstatt vorgestoßen ist; und Heinrich Maria Dresbach, Kaplan in Honnef/Rhein, der die LG führen sollte, nicht weil er das Zeug dazu gehabt hätte, sondern weil er in Dachau mit Herrn Pater Kentenich zusammen war, und man deshalb meinte, er sei der Geeignetste dazu. Im Januar 1948 kam dann noch Arthur Kalkert, Kaplan in Bergheim an der Sieg, hinzu. Er war vom Studium her den meisten von uns bekannt. Es brauchte nicht lange Zeit bis er in die Gruppengemeinschaft ganz hineingewachsen war.

Als nun die Frage auftauchte, wer sich für den Verband entscheiden und wer im Bunde bleiben wolle, schwankten wir lange hin und her und strebten danach, zusammenbleiben zu können. So waren wir als

Gemeinschaft schon zusammengewachsen. Sollten aber Bund und Verband etwas Ganzes und Geschlossenes werden, war es auf die Dauer nicht möglich, gemeinsame LG zu pflegen. Es wurde uns immer klarer, daß eine Trennung unumgänglich war. Sie wurde dann im Frühjahr 1949 vollzogen. Gerhard und Adolf blieben im Bund, während sich Heinz, Hermann, Artur und Heinrich Maria für den Verband entschieden und auch angenommen wurden. Zu diesen vier Verbandskandidaten kamen noch andere vier hinzu, die bisher nicht zu unserer LG gehört hatten. Diese sind: Walter Velten, Rektor an der Schule BMV in Essen, ein alter Schönstätter; Johannes Laßleben, jetzt Pfarrer und Dechant in Rheinbach bei Bonn, ein Nachkomme der ‚Ureinwohner‘ von Köln; Paul Moog, Kaplan in Siegburg, der inzwischen durch seine große Siedlung in die Geschichte eingegangen ist; und Heinrich Erb, langjähriger Kaplan in Essen-Kupferdreh, nun aber in Düsseldorf-Unterrath an der Kirche der Muttergottes unter dem Kreuze. Diese „Große Acht“ gehörte nun als erste Verbandsgemeinschaft in der Kölner Erzdiözese zusammen. In dieser Zusammensetzung hat die Gruppe bis zum August 1951 bestanden. Es brach sich die Überzeugung von der Nützlichkeit einer Gruppenteilung immer mehr Bahn, und nach dem Vollzug derselben scheint diese Entwicklung unserer Gemeinschaft nicht falsch gewesen zu sein. Seit September 1951 bestehen nun also zwei Verbandsgruppen in unserer Diözese: Die Älteren, bestehend aus Walter, als Führer, Johannes und Paul; und der Gruppe der Jüngeren, die sich zusammensetzt aus Heinrich, Hermann, Heinz, Artur und Heinrich Maria, unter der Führung des Letzteren.

Und zum Ruhme der einzelnen soll auch die Häufigkeit der Teilnahme an unseren Zusammenkünften hier mitgeteilt werden, da es sich in der heutigen Seelsorge mit ihrer überreichen Arbeitsfülle nicht leicht durchführen läßt, so treu zu einer Gemeinschaft zu gehören. Aufgeführt werden nur die fünf der jüngeren Verbandsgruppe: Von den 48 bisherigen Zusammenkünften ist Hermann 43mal, Heinz 39mal; von 38 Zusammenkünften ist Artur 35mal und von 23 Gelegenheiten ist Heinrich 20mal dabei gewesen. Heinrich Maria hatte es leichter und konnte immer dabei sein. Zudem muß er ja auch das gute Beispiel geben. Das ist ein Lied der Treue, das hier angeführt

wurde. Der Mutter sei dafür von Herzen Dank gesagt. Möge dieser äußere Eifer nie erlahmen und allezeit zahlreiche Nachahmer finden.

IV. Die Aufgabe der Verbandsgruppe und ihre praktische Durchführung:

1. Die Aufgabe der Verbandsgruppe: Sie ist zu finden am Anfang der Satzungen des Verbandes. Da heißt es:

„Als Glied und Seele der Apostolischen Bewegung von Schönstatt hat der Verband die Aufgabe:

a) in den Mitgliedern den apostolischen Seeleneifer und das ihm entsprechende Streben nach priesterlicher Standesvollkommenheit zu fördern;

b) die Gläubigen zu lebendigen Christen und apostolischen Menschen zu erziehen'. (§ 2)

2. Die praktische Durchführung dieser Aufgaben in der Gruppe: Hier kann nur ein summarischer Überblick über das gegeben werden, was in den einzelnen Jahren und Zeitabschnitten der Gruppengeschichte besprochen wurde.

1946: Zu Beginn legten wir gemeinsame Übungen fest, durch die wir die Verantwortlichkeit füreinander wecken und sichern wollten: Die tägliche Laudes sollte der Gruppe gehören; die hl. Messe wollten wir täglich geistigerweise im Kapellchen von Schönstatt und gemeinsam feiern in geistiger Konzelebration, die ja von der Kirche nicht unerwünscht ist. Ferner wollte jeder jedem täglich den Segen spenden. Auch wollten wir bei diesem Gedenken jeweils nicht nur den Mitbruder aus der LG, sondern auch alle diejenigen, die der liebe Gott ihm anbefohlen hat, mit einschließen. Später kam noch der Vorsatz hinzu, beim Namen Maria im Kanon der Messe jedesmal die LG zu commemorieren. Dadurch wollten wir ein Gnadenkapital für unsere LG schaffen. - Themen waren sodann: Die Werkzeugsfrömmigkeit, die

Eroberung des Armutsgeistes und die Bereitung der Weihe an das unbefleckte Herz der lieben Gottesmutter.

1947: Jahresrück- und -vorschau, Werkzeugsfrömmigkeit, einzelne Punkte der GTO (= Geistliche Tagesordnung) und vom Oktober an die Gedanken aus der Bündniswoche.

1948: Zu der Fortführung der früheren Themen, besonders der Auseinandersetzung mit dem Armutsgeist und seinen einzelnen Forderungen kam als neue Frage die nach der Entscheidung für Bund oder Verband hinzu. Auch die diesjährige Feriengemeinschaft wurde schon früh erörtert.

1949: Im Vordergrund stand in den ersten Monaten die bevorstehende Teilung in Bund und Verband. Hinzu kamen Besprechungen über das praktische Gebetsleben, insbesondere die Pflege einer guten priesterlichen täglichen Betrachtung. Am 27.04. waren wir zum letztenmal in der bisherigen Zusammensetzung in Altenrath. - Bei unserer ersten Zusammenkunft als Verbands-LG suchten wir uns der ganzen Verantwortung für die Zukunft des Priesterverbandes in der Diözese bewußt zu werden. Wir überlegten unsere neue Gemeinschaftsform und die neuen Aufgaben. Wir waren uns noch nicht klar darüber, ob wir eine oder zwei Gruppen machen sollten, denn es waren acht Mitglieder im Verband. Auch wollten wir das Gruppenideal recht bald in Angriff nehmen, ahnten aber nicht, daß wir damit noch nicht so bald zu Rande kämen. Die Exerzitien im Oktober in Schönstatt brachten wieder neuen Stoff, ebenfalls die heranrückende Frage des Hauskaufs oder Hausbaues (gemeint: Priesterhaus Marienau in Schönstatt). Im Dezember war Rudolf Klein-Arkenau bei uns und sprach über den Hauskomplex.

1950: Im wesentlichen sind wir bei den alten Themen stehen geblieben. Die Oktoberwoche, die Dogmatisierung und die Fragen nach dem zukünftigen Diözesanheiligtum kamen hinzu. Es fehlt unserer Arbeit an System, Gruppenideal und an einer weiten Sicht.

1951: Mit Beginn dieses Jahres nahmen wir die Besprechung über das GI (= Gruppenideal) wieder auf. Bei jeder Zusammenkunft war es der bedeutendste Gegenstand unserer Überlegungen. Und im Laufe des Jahres fanden wir eine ganze Reihe von Vorschlägen zur Formulierung, aber wir konnten uns nicht einigen. Unter der Oberfläche war es uns schon lange zum Bewußtsein gekommen, daß die jetzige Zusammensetzung der LG eine ungünstige sei, da der Altersunterschied gute zwanzig Jahre ausmache, und das war zu viel. Bei der Feriengemeinschaft in der Marienau kam dieser Punkt denn auch ziemlich stürmisch zur Besprechung. Danach äußerte sich jeder einzelne schriftlich, und es zeigte sich, daß die weitaus größte Mehrheit der LG für die Teilung war. So war die gemeinsame Woche in der Marienau zugleich auch das letzte Zusammensein in dieser Zusammensetzung.

Im September versammelte sich dann zum erstenmal die neue LG der Jüngeren. Von da an versuchten wir auch einen alten Gedanken in die Tat umzusetzen, nämlich ab und zu anderthalb Tage zusammen zu sein. Dafür hatten wir Maria Rast ausersehen. Dieses Ereignis kam auch zum ersten Mal im Oktober zu stande. Und damit wurde uns gleichzeitig auch das GI (= Gruppenideal) klar und bald war die Formulierung gefunden: *Matris filii Assumptae* (= Söhne der in den Himmel aufgenommenen Mutter). Diese Entscheidung beschäftigte uns auch bei unserer letzten Zusammenkunft im November in Köln.

Damit dürfte die Geschichte unserer LG einen vorläufigen Abschluß gefunden haben, denn wir hoffen, daß nunmehr das gemeinsame Ideal uns auf neue Wege führt. Möge unsere Arbeit auch systematischer werden und mehr eine große Linie bekommen. Wir haben viel Grund, der Mutter zu danken. Und wir erwarten von ihrer Fürbitte, daß sie in uns das Ideal für uns und für viele zu einer herrlichen Verwirklichung führen möge. Mphc !“ -Soweit die Chronik der ersten Jahre.

Die Gruppentreffen fanden zumeist reihum bei den einzelnen Gruppenmitgliedern statt, öfters aber auch beim Schönstattheiligtum in Maria Rast oder in einem Kloster oder Tagungshaus in Köln. Heinz Dresbach wurde für die Arbeit in der Schönstatt-Theologengemeinschaft beurlaubt und siedelte am 01.04.1950 um nach Schönstatt ins sogenannte Bundesheim. Zwei Tage danach traf sich die Gruppe erstmals mit ihm in Schönstatt. Bei diesem Treffen bekam die Gruppe auch Besuch von Pater Kentenich, womit er - wie es im Protokoll heißt - der Gruppe *„eine unschätzbar große Freude und Ehre bereitete“*. Unter anderem berichtete er über die aktuelle Lage des Schönstattwerkes und über seine Besuche bei einigen deutschen Bischöfen in den vorausgegangenen Wochen. Der Berichtersteller schreibt über diesen Bericht: *„Ich war ganz gefangen von der Schärfe seiner Begriffe und der untrüglichen Weite seines Gedächtnisses. Er glaubte noch, sich bei uns für die uns genommene Zeit entschuldigen zu müssen. Er hat uns aber nur reich beschenkt mit seinem Bericht.“*

Die Lage der Schönstattfamilie, der Verlauf der Apostolischen Visitation und die daraus erwachsenen Schwierigkeiten waren auch sonst immer wieder Thema des Austausches. Am 22. Oktober 1951 hatte Pater Kentenich Schönstatt verlassen, um in das ihm auferlegte Exil zu gehen. Im Protokoll über die Gruppensammenkunft vom 24.10.1951 in Maria Rast ist das Gespräch darüber wie folgt festgehalten: *„Die neue Situation in Schönstatt, die Verbannung Herrn Paters und deren Wirkungen: Alle waren wir optimistisch. Wir wußten, wie Herr Pater dies tragen würde; Rom hatte Gelegenheit, sich näher mit Schönstatt auseinanderzusetzen; es wurde besonders auf das Vaterprinzip aufmerksam; die Schwestern haben von neuem Gelegenheit, das Kräftespiel in der eigenen Gemeinschaft auszubalancieren. Und die Mutter würde noch ganz andere und viel größere Gnaden daraus hervorgehen lassen.“*

Gegen Ende 1951 hatte die lange Suche nach einem Gruppenideal zu einem schönen Ergebnis geführt. Die Dogmatisierung der Assumptio BMV von Allerheiligen 1950 hat darin einen Niederschlag gefunden. Die vorläufige Formulierung, die von der Gruppe der Jüngeren als Erbe mitgenommen wurde, lautete: *„Filii matris assumptae“*.

Was darin mitausgedrückt sein sollte, schrieb Walter Velten in einem Brief vom 01.07.1951: *„Dabei schwebte uns neben der Sorge um die Priester besonders das Ziel der Verwirklichung der Diözesanweihe an die Immaculata vor Augen. Immerhin haben wir helfen dürfen, die beiden großen Weiheakte von 1943 und 1948 herbeizuführen.“* Die Gruppenmitglieder wollten im Ideal ihre Verantwortung für die Diözese und für Schönstatt ausgedrückt sehen und die Bereitschaft zu ihrer Ganzhingabe (Inscriptio) im Sinn heroischer Kindlichkeit. In späteren Jahren wurde das Ideal noch durch folgenden Zusatz ergänzt: *„Filius matris assumpti“* (= angenommene Söhne der Mutter). Es ist auch zu spüren, wie das alte Gauideal der Kölner in diesem Gruppenideal aufgegriffen war: *„Matris filii in aedificationem corporis christi familiariter uniti“*.

Die Gruppe setzte sich auch mit dem Leitbild der Priestergemeinschaft auseinander. Im Protokoll über das Treffen der LG vom 30.01.1952 in Köln, an dem auch Vikar Anton Engel aus der Marienau teilgenommen hatte, ist zu lesen: *„In der Frage um die Einheit der gesamten Priestergemeinschaft waren wir schnell der gleichen Ansicht. Eine Unterstellung des Priesterbundes und der Liga unter die Zentrale, und eine Loslösung von unserem Verband, bedeutete eine Zerreißung der Priestergemeinschaft, läßt den Verband in der Luft hängen, gibt den Pallottinern ein machtmäßiges Übergewicht, unterstellt die Weltpriester der Leitung von Ordenspriestern und stellt die Priestergemeinschaft neben die Laiengemeinschaften. Alle aus unserem Kreis würden eine solche Entwicklung nicht für die beste ansehen.“*

Demnach teilte auch Heinz diese Auffassung, die er viel später, als er die Auswirkungen erlebte und tiefere Kenntnis vom Leitbild des Gründers bekam, diese entsprechend änderte und korrigierte.

Aus den Protokollen der Gruppenzusammenkünfte ist zuweilen auch eine gewisse Unzufriedenheit herauszuspüren. Im Protokoll über das Treffen am 25.04.51 heißt es: *„Auch diesmal waren wir nicht zufrieden. Es wird immer offensichtlicher, daß Heinrich Maria (= Dresbach) sich für die Führung einer solchen Gemeinschaft nicht*

eignet.“ Anfang 1952 wollte Heinz Dresbach die Leitung abgeben, was von den Gruppenmitgliedern jedoch nicht akzeptiert wurde. Die Gruppenmitglieder ließen sich in ihrer Treue aber nicht beirren. Auch die neue Lebensgruppe brachte es jährlich zu 8 bis 10 Gruppenzusammenkünften. In den Sommerferien traf sich die ganze Gruppe jedes Jahr zu einer einwöchigen Feriengemeinschaft (FG), zu meist in der Marienau in Schönstatt. Die meisten kamen mit dem Motorrad zum Treffen, seit 1958 verstärkt mit eigenem Auto.

Im Protokoll vom Treffen am 30.10.1953 in der Marienau im Anschluß an Priesterexerzitien ist zu lesen, daß die Gruppe Zeuge war, wie am 29.10.1953 Bischof Wehr aus Trier den Schönstattpriestern das Generalstatut des Schönstattwerkes bekannt gemacht hat. Das Generalstatut erfüllte nicht alle Erwartungen der Schönstattpriester. Die Priestergemeinschaft wurde zwar den Verbänden gleichgestellt, konnte aber nur als Priesterbund und Priesterliga existieren. Wohl heißt es, daß die Mitglieder des Priesterbundes für das aszetische Leben Regeln aufstellen können, die dem kirchlichen Vollkommenheitsstand entsprechen. Aber vom Priesterverband ist nicht die Rede, erst recht nicht von einer Anerkennung als Säkularinstitut, die von der Leitung im August 1950 beantragt worden war. Die neue Lebensgruppe blieb in der bisherigen Zusammensetzung weiter bestehen. Dazu kam noch Adolf Abs, der sich 1951 noch nicht hatte entscheiden können, ob er bei Bund oder Verband mitmachen will. Dagegen hatte sich Heinrich Kreuzberg damals klar entschieden, daß er nicht dem Verband angehören will, sondern dem Bund. Ende 1954 stieß noch Hans Kostron aus der Marienau in Schönstatt zur Lebensgruppe. Er nahm am 13.12.1954 erstmals am Gruppentreffen teil.

Die Regelung des Generalstatuts hatte mit zur Folge, daß in der Folgezeit die Idee des Verbandes als tragender Kern für die Priesterbewegung verblaßte, und daß in den Gruppen eine gewisse Beliebigkeit hinsichtlich der Bindungen und Geschlossenheit um sich griff. Auf der anderen Seite verbanden sich mit dieser ersten offiziellen Anerkennung von seiten der Kirche auch große Hoffnungen, sowohl bei den Bischöfen wie auch bei den Schönstattpriestern. So waren

auch die Erwartungen groß, als die Schönstattpriester der Erzdiözese Köln am 11. Januar 1954 ihren Erzbischof Joseph Kardinal Frings zu seinem ersten offiziellen Besuch bei den Schönstattpriestern erwarteten. Einige Abschnitte aus dem Protokoll, das ein Mitglied der Lebensgruppe von Heinz verfaßt hat, soll etwas von der Atmosphäre dieses Treffens wiedergeben:

„Kardinal Frings bei den Kölner Schönstattpriestern am 11. Januar 1954. Eminenz kam pünktlich und ohne Sekretär und ging in die Runde zu jedem einzelnen und begrüßte ihn.

Dann sprach Walter: Er begrüßte Eminenz und sagte, daß es für uns eine große Freude sei, Eminenz in unserer Mitte zu haben und dankte ihm: ‚Es ist die erste offizielle Begegnung zwischen unserem Oberhirten und den Schönstattpriestern. Wir existieren etwa 25 Jahre. Wir sind aus kleinsten Anfängen geworden und sind auch heute noch eine kleine Schar. Aber wir existieren nicht ohne Wissen und Genehmigung von Eminenz. Wenn wir auch mit unseren etwa 35 Priestern eine kleine Zahl sind, so bilden wir doch eine geschlossene und fest verbundene Gemeinschaft. Ja, bei denen, die im Bund sind, haben wir sogar sogenannte Lebensgemeinschaften.

Das Ziel der Gemeinschaft ist die religiös geformte Priesterpersönlichkeit an der Hand der Dreimal Wunderbaren Mutter und Königin von Schönstatt. Wir möchten uns besonders um die Verwirklichung des Geistes der ‚Evangelischen Räte‘ bemühen. Dabei wollen wir in vollem Maße Diözesanpriester sein, haben wir doch einmal bei der Weihe oboedientia und reverentia in die Hand unseres Bischofs versprochen. Unsere Bindung an Schönstatt ist eine rein religiös-asketische und im Kapellchen sehen wir unsere Heimat und Gnadenstätte.

Die Bewegung will den religiös vertieften Laien erziehen, der mitverantwortlich für das Apostolat der Kirche in der Katholischen Aktion seine große Aufgabe sieht. Selbständige Persönlichkeiten zu erziehen, war von Anfang an unser Bestreben. Uns schwebt die vollkommene Gemeinschaft auf Grund vollkommener Persönlichkeiten vor Augen. Wenn es sich bei uns um eine relativ kleine

Gemeinschaft handelt, dann finden wir das immer da, wo Träger für ein großes Ganzes zu erziehen sind. Das Leben wird immer von einem Kern getragen, der unbedingt da sein muß. Das ist dem Leben abgelauscht und entspricht auch der Praxis der Kirche. Z.B. wenn man an die Orden denkt und an die Weltpriester oder etwa auch an die MC. Die Apostolische Visitation ist nun mit dem Nihil obstat beendet und das Generalstatut ist genehmigt. Die Entscheidung über die Zulassung der Bewegung in den einzelnen Diözesen ist in die Hand der Bischöfe gelegt. Wir sind uns der ganzen Bedeutung der jetzigen Stunde bewußt.'

Danach ergriff Eminenz das Wort. Er führte ungefähr folgendes aus: ‚Hochwürdige, liebe Herren Konfratres. Es ist mir eine große Freude zum erstenmal in Ihrem Kreis drin zu sein, und ich bin dankbar für die Worte, die Herr Prälat Velten soeben gesprochen hat. Wir sind uns besonders in dem Punkte einig, daß wir die Mutter Gottes von ganzem Herzen zu verehren trachten, und zwar mehr, als es absolut notwendig ist. Gerade für den Priester ist die Marienverehrung das sicherste Mittel, um auf dem rechten Weg zu bleiben und immer mehr der Vollkommenheit nahezukommen.

Ich kann dem Herrn Prälaten nur zustimmen, daß Schönstatt immer legal vorgegangen ist in unserer Diözese. Bald nach meinem Amtsantritt hat sich der Herr Prälat bei mir als Leiter der Priestergemeinschaft vorgestellt und danach ist er von Zeit zu Zeit immer wieder gekommen und hat Bericht erstattet. Da ist alles in bester Ordnung. Ich bin auch froh, daß gerade Prälat Velten der Leiter ist wegen seines Eifers und seiner Besonnenheit. Vor dem Eifer der Schönstattpriester habe ich immer die größte Hochachtung gehabt. Ich brauche nur zu erinnern an den verstorbenen Prälaten Eichen und an Pfarrer Küppers, um von den Lebenden ganz zu schweigen.'

(An dieser Stelle wird Eminenz mitgeteilt, daß Walter soeben zum Diözesanleiter der Priester erneut gewählt worden ist. Eminenz gratuliert ihm und bestätigt ihn hiermit in seinem Amte.)

„Ich muß gestehen, daß ich mich der Bewegung gegenüber reserviert gehalten habe. Was ist der Grund dafür? In Fulda haben wir schon seit vielen Jahren über Schönstatt verhandelt, schon im Kriege, als Herr Pater Kentenich noch im KZ war und wir darauf Rücksicht nahmen, weil er nicht mitverhandeln konnte (so ähnlich sagte Eminenz). Es kamen im Laufe der Zeit einige Dinge hinzu, auch disziplinärer Art, die zu klären waren. Erinnert sei nur an die bekannte Schrift des Erzbischofs Gröber, in der auch die Schönstattbewegung eine Rolle spielte. - Ein weiterer Grund für meine Zurückhaltung war der, daß die Bewegung in Köln keine großen Ausmaße angenommen hat. Es waren nur einzelne, die ihr von unseren Priestern angehörten.

Nun aber ist durch die Apostolische Visitation der Zeitpunkt gekommen, wo die Bewegung in das kirchliche Leben in Deutschland in vollem Maße eingegliedert werden soll. Schönstatt steht also in einem entscheidenden Augenblick seiner Geschichte. Wenn die Bedingungen, die von Rom gestellt worden sind, loyal angenommen und durchgeführt werden, dann bin ich bereit, mit vollem Herzen für die Bewegung einzutreten und sie zu fördern! Allerdings es sind ja große Opfer, die da verlangt werden.“

In seinen Ausführungen ging der Kardinal dann auf fünf Punkte besonders ein: Er sprach über die sogenannten Normae; über das Generalstatut; über einen Brief vom 01.08.1953, in dem ihm vom Heiligen Offizium die Beendigung der Apostolischen Visitation mitgeteilt worden sei; über die Anerkennung des Generalstatuts durch die Fuldaer Bischofskonferenz (die Priestergemeinschaft bestehe in Bund und Liga, der Priesterverband als solcher existiere nicht mehr. Der Bund könne sich Normen für das aszetische Leben geben, die dem kirchlichen Vollkommenheitsstande entsprächen und müsse einen entsprechenden Entwurf zur Fuldaer Bischofskonferenz 1954 einreichen); und schließlich über Beschlüsse der Arbeitsgemeinschaft der westdeutschen Bischöfe in Braunshard, u. a. daß Weihbischof Bolte Vertreter der Bischöfe im Generalpräsidium sei.

Im Schlußwort meinte der Kardinal, daß Schönstatt in einer nicht leichten Situation sei, weil der Gründer von jeder Einflußnahme ausgeschaltet ist. Es komme nun darauf an, mit dem Idealismus den rechten Gehorsam zu verbinden. Es bleibe kein anderer Weg als der der Unterwerfung. Er habe die Zuversicht, daß diese bereitwillig geleistet wird. Und es sei zu hoffen, daß es zum Segen Schönstatts und der ganzen Kirche sein wird.

In seinem Dankeswort gab Walter Velten das Versprechen, *„daß wir treu, eifrig und gewissenhaft dem Bischof Gefolgschaft leisten würden.“*

Daß die Schönstattpriester für diese erste Begegnung mit ihrem Bischof ehrlich dankbar waren, auch wenn dieser nicht nur Angenehmes in seiner Botschaft zu sagen hatte, zeigt die Schlußbemerkung des Protokollanten: *„Alle anwesenden Priester hatten übereinstimmend den Eindruck, daß wir sofort ein dankbares Magnifikat singen müßten.“*

Das Marianische Jahr 1954 brachte auch für die Lebensgruppe eine Vertiefung der Marienliebe. Eine Frucht davon war, daß die Gruppe die Mta als Königin krönte, und zwar in der Weise, daß im Verlauf des Jahres 1955 bei den Gruppentreffen in einer Feierstunde das Bild des jeweils gastgebenden Mitbruders gekrönt wurde.

Vom 25. Juli bis zum 31. Juli 1955 wurde wieder eine Feriengemeinschaft der „Kölner Verbandsgruppe“ in Schönstatt in der Marienau durchgeführt, zu der auch die beiden französischen Mitglieder des „Herzkreises“ im ehemaligen KZ Dachau eingeladen waren: August Haumesser aus dem Elsaß und Leo Fabing aus Lothringen. Außer Heinz Dresbach war Hermann Richarz Mitglied im „Herzkreis“ im KZ Dachau gewesen. Hans Kostron war ebenfalls KZ-Häftling in Dachau gewesen. Es kam auch zu Begegnungen mit Schwestern der drei Schwesternkurse, die mit dem „Herzkreis“ in Dachau geistlich besonders verbunden waren (Cordis-Kurs, VincitaKurs und Suplex-Kurs). Als Ergebnis des gemeinsamen Rückblicks auf den „Herzkreis“ in Dachau hält das Protokoll fest:

„Wir sind uns über den augenblicklichen Zustand klar geworden: Ein ziemliches Absinken von der Dachauer Höhenlage wurde festgestellt. Die Franzosen wurden zu wenig von uns betreut, die Gemeinschaft zu spärlich gepflegt.“ Daraus zeigt sich, daß sich die Lebensgruppe dem „Herzkreis“ verpflichtet fühlte und sich in der Kontinuität zu ihm verstand. In der Nacht des 29.07. feierte Leo Fabing im Schönstattheiligtum die heilige Messe und die Teilnehmer an der Feriengemeinschaft erneuerten die sogenannte „Werkzeugsweihe“ von Dachau vom 08.12.1944. Als der „Herzkreis“ nach der Entlassung und Befreiung auseinander ging, hatte man den Vorsatz mitgenommen, durch einen lebendigen Rosenkranz miteinander verbunden zu bleiben. Jeder hatte sich auf ein bestimmtes Rosenkranzgeheimnis verpflichtet. Dieser Brauch wurde wieder verlebendigt und man beschloß, sich künftig regelmäßig zu treffen. So wurde das gemeinsame Ferientreffen im Jahr 1957 vom 19. bis 24.08.1957 zu einer Besuchsfahrt zu August und Leo und zu gemeinsamen Treffen in Frankreich genützt. Unter Führung von Leo Fabing fuhr die Gruppe nach Paris und besuchte die Todesstelle von Josef Engling in Cambrai.

In den fünfziger und sechziger Jahren verbrachten die Mitglieder der Gruppe jährlich ihren Urlaub gemeinsam unter Führung von Heinz Dresbach. Urlaubsorte waren u.a. Talkirchdorf im Allgäu und Quarten in der Schweiz. Im Juni 1958 unternahm die LG eine lange vorbereitete und gut geplante Italienreise und Rompilgerfahrt. Sie fand statt vom 9. bis zum 23. Juni. Höhepunkte waren die Papstaudienz bei Pius XII am 18. Juni 1958, der nicht lange danach gestorben ist, und für Heinz Dresbach die Zelebration am 22.06.1958 am Petrusgrab. Seit dem 22.04.1958 war für Heinz Dresbach der 22. jeden Monats besonders wichtig geworden. Heinz Dresbach war übrigens zu dieser Zeit dabei, seinen Führerschein zu machen, über Königstein hatte er sich einen VW bestellt für seine Theologenarbeit.

In all diesen Jahren trug die LG das Bemühen um ein Diözesanheiligtum der Kölner Schönstattfamilie mit. Die meisten der Kapläne aus der Gruppe waren dabei, Pfarrer zu werden. Die Gruppe trug die Aufgaben und Sorgen der Mitglieder so gut wie möglich mit und lernte das Wirkungsfeld eines jeden kennen.

Auch die Fragen der Gesundheit gehörten zum Austausch in der Gruppe. Hans Kostron und Heinz Dresbach waren 1956 und Heinz Dresbach auch noch in anderen Jahren zu Fastenkuren bei Dr. Drumbli in Graz. Andere folgten dem Beispiel. Die Zeit des Hungerns war vorbei. In einer Zeit des wachsenden Konsums wollte auch eine gesunde Ernährungsweise gelernt und geübt sein.

Was die LG bei allem Ungenügen, das immer wieder beklagt wurde, zusammenhielt und zur Treue anspornte, war nicht zuletzt auch die Dankbarkeit und Treue dem Gründer gegenüber, der immer noch in der Verbannung weilte. Je länger man ihn entbehrte, desto mehr begann man sich auf die Sendung seiner Person zu besinnen und auf das, was man ihm verdankte, und was er der Kirche geschenkt hat und schenken könnte. In einem Brief von Heinz Dresbach vom 18.12.58 ist von einer Fahrt nach Gymnich, dem Geburtsort von Pater Kentenich die Rede, und daß man Kenntnis über die Eintragung im Taufregister bekommen habe. Heinz Dresbach mahnte die Gruppenmitglieder zu Verschwiegenheit. Nicht ohne Bedeutung blieb in dieser Hinsicht eine Amerikareise von Hans Kostron im Herbst 1957 in die USA. Er besuchte seinen Bruder, der dorthin ausgewandert war. Einmal drüben etwas heimisch geworden, machte er sich auf den Weg, um Pater Kentenich in Milwaukee zu besuchen. Dieser ließ den ehemaligen Dachau-gefahrten nicht vor der Tür stehen. Hans Kostron hatte auch wichtige existentielle Fragen mit ihm zu besprechen. Es sah nicht danach aus, daß der Heimatvertriebene wieder in seine Diözese Olmütz zurückkehren könnte. So überlegte er ernsthaft, sich eine andere Diözese zu suchen. Pater Kentenich ermutigte ihn darin, schon wegen der Sicherung seiner Altersversorgung. Es ist sicher noch vieles andere zur Sprache gekommen, was für Hans Kostron bedrängend war. Von seinen Erlebnissen hat er in der Gruppe sicher nicht geschwiegen. Als versierter Fotograf brachte er auch beeindruckende Fotos mit von Pater Kentenich beim Exilheiligtum und auf dem nahen Friedhof bei der Pfarrei Holy Cross. Drei Jahre später machte sich auch Heinz Dresbach auf den Weg, der in vielen Fragen seiner priesterlichen Aufgabe Hilfe suchte und Rat, die er anderswo nicht finden konnte, besonders seit dem 22. April 1958, an dem Heinz Dresbach offensichtlich zu einem wichtigen

Werkzeug der Mta für einen Neubeginn im Priesterverband geworden war.

Um diese Zeit erfüllte ihn auch eine große Unzufriedenheit über den Zustand seiner Lebensgruppe. Mehrmals gab er ihr bei Treffen und in Briefen heftigen Ausdruck. So schrieb er in einem Brief an die Gruppe vom 18.12.1958: „Bei dieser Gelegenheit möchte ich zum Abschluß des Jahres, d.h. nachdem wir uns als Gruppe zum letzten Mal im alten Jahr gesehen haben, allen herzlich danken für allen Eifer, mit dem Ihr auch in diesem Jahr an unseren Gruppentagen teilgenommen habt. - Wenn wir aber eine Rückschau halten, so meine ich, müßten wir eine langsame, aber stetige Rückwärtsentwicklung in unserer Gemeinschaft feststellen. Diese scheint sich mir auf zwei Punkte zu beziehen:

1. Die immer kürzer werdende Zeit, wo wir beisammen sind. Heute war es 12 Uhr, bis alle da waren. Um halb fünf mußte Heinrich schon wieder losfahren. Für unsere weiten Anfahrten ist die Zeit zu kurz. Darum bitte ich noch einmal mit Nachdruck, im neuen Jahr für den ganzen Tag unserer Zusammenkunft sich frei zu halten. Auch für den Abend! - Ich bitte jeden einzelnen von Euch, mir schriftlich mitzuteilen, wann er frühestens zur Stelle sein kann.

2. Der Inhalt unserer gemeinsamen Tage wird immer dürftiger. Da bin zum großen Teil ich schuld, da ich nicht genug auf eine straffe Nutzung der Zeit achte. - Ich habe mir nun vorgenommen, eine bislang falsche Rücksicht, die ich habe, fallen zu lassen. Es sollen die Zügel der Disziplin fester angezogen werden, damit wir wenigstens eine des Bundes würdige Gruppe werden, vom Verband ganz zu schweigen. Die falsche Rücksicht auf meiner Seite bestand darin, daß ich fürchtete, es könne jemand nicht mehr mittun, wenn wir mehr Forderungen stellen. Damit verrate ich die Sache unserer Priestergemeinschaft.“

Ein Jahr später konnte Heinz Dresbach keine bessere Bilanz ziehen. In seinem Jahresrückblick vom 28.11.1959 schreibt er: „Zum letzten Jahresbeginn hatte ich Euch auch einen Brief zukommen lassen,

in dem einige Kritik stand und zu größerem Eifer aufgerufen wurde, den wir im neuen Jahr betätigen wollten und sollten. - Daraus ist nicht viel geworden. Der vergangene Mittwoch zeigt die Wirklichkeit. Sie sieht so aus, als ob das Interesse an unserer Gemeinschaft im Schwinden begriffen sei.“ Am Schluß heißt es: „Ich hoffe ... noch einmal auf meine und Eure Besserung!!!.“ Heinz Dresbach sah offenbar einen der wichtigsten Gründe für das Ungenügen darin, daß die ursprünglichen Ziele und Ideale des Verbandes nicht mehr recht wirksam waren, weil der Verband als solcher ja nicht mehr existieren sollte. Dazu kommt, daß ihm als Theologenstandesleiter auch manche Unzufriedenheit der Theologiestudenten und der jungen Schönstattpriester über die real existierende Gemeinschaft begegnete. Als einer, der freigestellt war, konnte er aber vielleicht auch nicht existentiell genug die außerordentlichen Belastungen der Mitbrüder in der ordentlichen Seelsorge verstehen und berücksichtigen.

Diesmal blieb der Brief des Gruppenführers nicht ohne Antwort. Die Antworten sind ein bewegendes Zeugnis dafür, wie sehr die Mitbrüder, die fast alle soeben erst Pfarrer geworden waren, in der Alltagsarbeit eingespannt waren, aber auch welch große Hilfe sie in der brüderlichen Gemeinschaft erlebten und wie dankbar sie dafür waren. - Am 03.12.1959 antwortete ihm A. A. aus Köln:

„Lieber Heinz! Deinen unbarmherzigen, scharf geißelnden Brief habe ich erhalten. Von Dir aus ist es natürlich gut zu verstehen, wenn manchmal der Verlauf einer LG so unzulänglich ist. Aber wir freuen uns, daß wir in der täglichen Hetze, die morgens früh beginnt und abends spät endet und täglich immer wieder unvorhergesehene, schnell zu erledigende Arbeiten mit sich bringt, immerhin überhaupt noch ein solches monatliches Treffen über diese Entfernungen hin zustande bringen. Würden die Bindungen nicht so eng sein, wäre dies gewiß nicht der Fall. Nicht selten fallen auf einen Tag zwei, drei und mehrere Konferenzen, Besprechungen, Sitzungen zusammen. N.N. als Vertreter der CAJ kam vorgestern noch um 22.15 Uhr zu mir, um mit mir über die Arbeiten in der Pfarre und Diözese zu sprechen. Dann betet man noch zu mitternächtlicher Stunde den Rest des

Breviers und weiß, daß in den nächsten Tagen wieder viele Dinge, die schon längst erledigt sein sollten, auf einen warten.

Das aber heißt nun nicht, daß wir für Schönstatt nur noch wenig Zeit übrig hätten. Am Sonntag, dem 22.11. habe ich in St. Johann die Schönstatt-Stunde gehalten. Am Mittwoch war unsere LG in Düsseldorf, am Nachmittag bei mir die Diözesanratssitzung, danach noch Besprechung mit Schwester N.N. betr. Liga-Diözesantag. Am vergangenen Sonntag waren über 50 Ligistinnen hier im Saale von St. Robert, ganztägig. Das alles geschah in der gleichen Woche, in der erstmalig für mich Besuch des Bischofs in der Pfarrei war anläßlich der Firmung. Nun wartet Schwester N.N. bereits wieder auf meinen Adventsbrief für das Rundschreiben. Dazwischen Nikolausfeiern, Adventsfeiern, Vinzenzverein in der Vorbereitung der caritativen Aufgaben für Weihnachten, Durchführung der Caritas-Adventssammlung, Dekanatskonferenz, Brautunterricht, Dispensgesuche an das Generalvikariat, die ständige Führung des ‚Treuhandbuches‘, Telefongespräche mit Schwäbisch-Hall, Herrn N.N. und der Gewerbebank wegen unserer Bausparverträge, Verhandlungen mit Bank, Kassenprüfung des Rendanten, Verhandlung mit dem Finanzamt wegen Anerkennung der Gemeinnützigkeit unserer Dreikönigsgemeinschaft usw., usw., !!! Ich schreibe das nur, um Dir damit in etwa zu sagen, daß trotz aller Bedrängnis bei uns allen sicher viel guter Wille zur LG ist, und daß Du unter diesen Umständen auch leichter einsiehst, wenn es mit der Prinzipientagung (Prinzipientagung - ein Kurs von Pater Kentenich - war eine Zeit lang Arbeitsstoff der Gruppe) nicht gerade so schnell weitergeht. Wir freuen uns ja auch auf ein klein wenig geselliges Beisammensein unter gleichgesinnten Brüdern. Insofern ist unsere LG schon von Bedeutung. Und sicher ist sie eine der eifrigsten in der Diözese.

Dies schrieb ich unter der Voraussetzung, daß ich zugleich auch für die anderen Mitbetroffenen und Leidtragenden gesprochen habe.“

Der älteste Mitbruder der LG schrieb seinen Brief am „Vorvigiltag“ von Weihnachten 1959:

„Troisdorf am Vorvigiltag von Weihnachten.

Liebe Brüder in Christo !

Zunächst wünsche ich Euch allen ein recht gnadenreiches Christfest. Möge unsere liebe Mta uns wieder von tiefstem Herzen zu ihrem lieben Kinde führen und uns für unsere hohe priesterliche Aufgabe neu begeistern. Hohe Feiertage der Kirche sind ja in erster Linie für den Priester Tage der seelischen Kräftigung und der Begnadigung. Möge der Herr Euch alle auch in der Seelsorge befürchten, daß von uns aus recht viel Segen und Beglückung auf unsere Seelsorgskinder ausfließen. Auch für das neue Jahr 1960 möge der Heiland und seine liebe Mutter uns recht große Gnadenschätze geben. Was mir schon lange auf dem Herzen liegt, ist der letzte Brief von Heinz. Ich bin nicht so pessimistisch wie Heinz. Wenn wir auf das alte Jahr zurückschauen, so sieht es meines Erachtens nicht so trostlos aus, wie Heinz es sieht. Heinz schaut die Sache vom Standpunkt des Schulungs-Seelsorgers aus. Wir aber stehen mitten in der praktischen Seelsorge und haben einen anderen Standpunkt. Wenn auch die Prinzipienlehre in unserer LG ein Schmerzenskind war, - das gebe ich ohne weiteres zu -, so hat unsere LG-Arbeit für uns, die wir in der schweren Seelsorgsarbeit stehen, eine große Bedeutung gehabt. Allein schon, daß wir uns in einer Gemeinschaft mit gleichdenkenden Brüdern stehend fühlen, ist für uns wichtig. Unsere Zusammenkünfte geben (mir wenigstens) immer wieder einen Auftrieb und neue Kraft, selbst wenn wir nur zur gemeinsamen Unterhaltung und zum gemeinsamen Essen und Trinken zusammengekommen wären. Selbstverständlich sollten unsere Zusammenkünfte nicht nur gesellige Zusammenkünfte sein, vielmehr wollen wir auf ihnen auch gemeinsam arbeiten an der Ausbreitung des Reiches Christi, indem wir uns gemeinsam schulen und einander aufmuntern. Wir wollen mehr und mehr hineinwachsen in die Erreichung unseres Zieles. Filii matris assumptae und Filii matris assumpti, so steht unser Ideal vor uns. Also Söhne unserer Mutter, die zur Rechten ihres Sohnes im Himmel thronen, d.h. in kindlicher Liebe und Hingabe wollen wir der Mta dienen mit allen Fasern unseres Herzens. Kein Opfer und keine Arbeit für sie soll uns zu schwierig sein. Unsere ganze Kraft stellen wir in ihren Dienst. Aber auch sollen wir

Söhne der Mutter sein, die sich immer wieder durch die Heilmittel, die der Herr uns geschenkt hat im heiligen Opfer und in den hl. Sakramenten, heiligen und frei machen vom Irdischen, ja dem allzu Irdischen, um Heilige auf Erden und einstens Heilige im Himmel zu werden. Menschen zur Heiligkeit führen, so steht es in unserem Bewußtsein, können nur Menschen, die selbst entweder Heilige sind - wer kann das von sich behaupten - oder wenigstens mit allen Kräften nach Heiligkeit streben. So ist es unser LG-Ziel, uns in diesem Streben gegenseitig zu helfen. Kann man das aber mit irgendeinem menschlichen Maßstab messen? Kann man es daran messen, wie weit wir in der Prinzipienlehre vorgedrungen sind? Nein! Ich persönlich meine, wir sollten die Prinzipienlehre einmal beiseite legen, soweit sie uns in dem Manuskript vorliegt und sollten überlegen auf der nächsten LG, auf welchem anderen Wege wir unserem Ziele dienen können. Ich möchte es beibehalten, daß derjenige, bei dem die LG stattfindet, die Exhorte hält. Dann aber sollte diese Exhorte die Grundlage für die ganze LG sein, d.h. für die jeweilige Zusammenkunft der LG. Dazu müßte dann aber eine innerlich zusammenhängende Aufeinanderfolge da sein, die sich nach einem Jahresziel ausrichtet. Das Jahresziel aber kann die Jahresparole der ganzen Bewegung sein. Der ‚Referent‘ aber müßte für den ganzen Tag die Leitung der LG übernehmen. So würden wir uns nicht alle immer auf Heinz verlassen - ach der wird schon sorgen, daß etwas zustande kommt - nein jeder, bei dem die LG stattfindet, ist für diese LG verantwortlich. Doch möchte ich auch jetzt nochmals betonen, ich sehe eine LG nicht als mißglückt an, wenn das Tagesziel nicht erreicht worden ist und wenn wir tatsächlich nur zur Unterhaltung gekommen wären, weil für uns in der praktischen Seelsorge jede solcher Zusammenkünfte wertvoll in sich ist. Wohl müßte man dafür sorgen, daß wir auch alle da sind und daß wir am Abend frei sind, damit wir nicht schon am halben Nachmittag wieder auseinander gehen müssen. Letztes Mal habe ich gefehlt, weil ich aus gesundheitlichen Gründen einfach nicht kommen konnte, mein telefonischer Anruf kam erst spät, weil ich keinen Anschluß kriegen konnte, Ihr habt es selbst erfahren, da Ihr bei mir anriefet und auch keinen Anschluß bekamet. Da muß wohl etwas in der Leitung nicht geklappt haben.

Und noch einmal Euch eine recht frohe und gnadenreiche Weihnacht und gesundes Neues Jahr!

In Caritate Jesu et Mariae

- Euer - gez. H.R. "

Seit dem 22.04.1958 wuchs um Rektor Dresbach der „Kleine Kreis“, seit 1964 der „Cor Patris-Kurs“ des „Jungen Verbandes“. Damit wuchs er selber in eine neue priesterliche Lebensgemeinschaft hinein. Er blieb aber auch weiterhin mit seiner bisherigen Lebensgruppe verbunden und hielt ihr die Treue bis in sein hohes Alter. Die Lebensgruppe traf sich auch weiterhin, und er nahm an den regelmäßigen Gruppentreffen teil. Vom 01. bis 14. Mai 1973 beteiligte er sich mit seiner Lebensgruppe an einer Pilgerreise mit Prälat Nettekofen, dem damaligen Generalvikar in Köln und weiteren Priestern ins Heilige Land. Diese Pilgerreise wurde für ihn und die Gruppe zu einem tiefen Glaubens- und Gemeinschaftserlebnis. Als er schon selber nicht mehr reisen konnte, traf sich die Gruppe noch mit ihm im Priesterhaus Berg Moriah. Gut 45 Jahre lang ist er mit den Priestern seiner Gruppe einen gemeinsamen Glaubensweg gegangen, auf dem einer dem anderen nahe war und ihn in seiner priesterlichen Aufgabe bestärkte. Wieviel Segen mag diese kleine Weggemeinschaft den Mitgliedern gebracht haben? Wieviel Segen ist aber auch hineingeflossen in die Pfarreien und in die Diözese!